



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

†: Eduard Bendemann's Frescogemälde im Thronsaale des k. Schlosses zu
Dresden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Eduard Bendemann's Frescogemälde
 im
 Thronsaale des k. Schlosses zu Dresden.

Im December 1836 sahen wir in Dresden eine Anzahl Bildwerke der Düsseldorfer Schule ausgestellt, welche den eigenthümlichen Bildungsgang, den diese Schule sich vorgezeichnet, auf das entschiedenste darlegten. Die Richtung dieser Schule, die Basis, auf welcher ihre Strebungen wurzelten, sind mit gleichem Recht und Unrecht angegriffen worden; auch unter uns wurden manche Stimmen dagegen laut, aber anerkannt und unbestritten stand die Ueberzeugung fest, daß jene Schule durch ihre Vorzüge wie durch ihre Mängel, welche in den Werken und Werkchen der genannten Ausstellung sich aussprachen, erweckend und belebend auf unser gesamntes Kunstleben einwirkte, auch in der Folge auf die Zustände unserer künstlerischen Strebungen einen unverkennbaren Einfluß ausübte.

Unter den Bildwerken jener Ausstellung fesselte jeden Schauenden vor allen „der Prophet Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem“, von E. Bendemann. Wer dieses große, reine Werk gesehen, wird des tiefen, mächtigen Eindrucks, den es hervorrief, sich noch bewußt sein. — Der König von Sachsen berief Bendemann im Jahre 1838 nach Dresden, erteilte ihm eine Professur an der Akademie der bildenden Künste und gab ihm den ehrenvollen Auftrag, den Thronsaal des königlichen Schlosses mit Frescobildern zu

schmücken; die Wahl der Gegenstände für diese Arbeit blieb dem Künstler frei gegeben. Er begann die Vorarbeiten dafür in demselben Jahre; sie wurde durch ein Augenleiden des Künstlers, dessen Heilung einen Aufenthalt in Italien erheischte, einige Zeit gehemmt und im Herbst 1845 vollendet, wo der kunstgeschmückte Saal die würdigste Weihe erhielt, indem bei Eröffnung des Landtages der König die Deputirten seines Landes darin empfing.

Der Saal, ein langes Viereck, ist in seiner frühern Gestalt geblieben; die Decke ohne Wölbung, durch schwere und künstlerische Verzierungen der Architektur — es sind in gleicher Form und Farbe die sächsischen Wappen über hundertmal angebracht — überladen, steht in keinem Verhältniß zu den Räumlichkeiten, auf welchen die Fresken ausgeführt sind, deren Werth in einem entsprechenderen Raume sich in vollendetem Maße herausstellen würde.

Wir wenden uns zu den Werken und versuchen die Anschauung derselben, wie sie unserm Auge sich darboten, und den Eindruck, welchen diese Anschauungen in uns festigten, in flüchtigen Umrissen darzulegen.

Inmitten der Hauptwand, unmittelbar über dem Thron, erblickt man Sachsens Schutzhöflichkeit (Saronia); reiche Gewände umhüllen die gewaltige Gestalt; das ernste Angesicht schaut mit der Zuversicht des gesicherten Glücks auf die gesegneten Gauen unseres schönen Heimathlandes; bedeutungsvoll ist unter dem Bildwerk der Wahlspruch: „Stark durch Eintracht!“ Der Thron zu beiden Seiten ist von 16 Gesetzgebern und Regenten umgeben; sie sind über Lebensgröße, aufrecht stehend, in Wandvertiefungen auf Goldgrund gemalt. Großartige, mächtige Gestalten, in ergreifender, lebenvoller Wahrheit, stehen sie da, die Weisen und Herrscher, die Helden und Lehrer der Vorzeit, die würdigste Umgebung des Thrones eines deutschen Fürsten. Mose ist der erste unter der gewählten Zahl. Der Künstler hat den inwohnenden Geist, die Gotteskraft des heiligen Propheten in seiner tiefsten Bedeutung erfaßt und veranschaulicht; in den Händen hält er die Gesetztafeln; unter dem Bild steht als Wahlspruch: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ — Mose zur Seite steht David, der fromme Sänger der heiligen Psalmen, das Saitenspiel im Arm; wir lesen den Wahlspruch: „Dein Gesetz ist mein Wille.“ — Diesem zunächst sehen wir Salomo; die

Sprüche der Weisheit und der Erkenntniß scheinen auf diesen Lippen zu schweben; das ist der Blick, der über den Nichtigkeiten des Lebens steht und den bethörten Erdensindern den geprüften Wahlspruch zuruft: „Es ist Alles eitel.“ — Nach Salomo folgt Zoroaster, Persiens weiser Lehrer, dem sein Volk eine verbesserte und geläuterte Religion dankt; „sei rein wie das Licht“ lautet sein Wahlspruch. — Wer ist die sanftere Gestalt, an welche sich vertrauend der gerettete Königssohn schmiegt? Lykurg ist's, Sparta's großherziger Gesetzgeber; der entsprechende Wahlspruch unter dem Bild: „Lerne gehorchen, lerne befehlen.“ — Solon, der sieben Weisen einer, der Athenenser rühmlichster Gesetzgeber, mit dem Wahlspruch: „Erkenne Dich selbst“, ist die Ehrfurcht gebietende Gestalt, zu welcher man aufblickt. — „Immer der Erste zu sein und vorzustreben dem Besten“ der bezeichnende Wahlspruch ist's, von Alexander, dem Helden der Schlachten, dem Beschützer der Wissenschaften. Ihm zur Seite, den grünen Friedenszweig in den Händen, steht Numa, der umsichtige Gesetzgeber, der weise, gerechte König Rom's, sein Wahlspruch lautet: „Heil dem Volke, dessen Fürst den Frieden sucht.“ — In der zweiten Abtheilung links vom Throne sehen wir zuerst Constantin den Großen; sein Knie ruht auf den Trümmern eines heidnischen Tempels; in den Händen hält er das Kreuz, welches der Sage nach ihm eines Mittags unter der Sonne flammend mit den Worten: „In hoc signo vinces“ erschienen sein soll; der Wahlspruch auf der Bildtafel sind die jener Worte: „In diesen Zeichen wirst Du siegen.“ — Die folgende ansprechende Gestalt, in den hohen ernsten Zügen Glaube und Demuth ausgeprägt, gehört Gregor dem Großen; „nicht uns die Ehre, sondern Gott,“ ist sein Wahlspruch. — Karl der Große lesen wir unter der nächsten Bildtafel. „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist,“ dies ist der Wahlspruch des gerechten und wissensreichen Fürsten, des Beschützers und Förderers der geistigen Bildung seiner Völker. — Heinrich I. und sein Sohn Otto, die ruhmgekrönten Häupter aus Sachsens Herrscherstamm; ihr Wahlspruch: „Durch Gottes Gnade und des Volkes Liebe heiße ich König.“ — Conrad II. „Der Wahrheit zum Schutz und die Glenden beim Recht zu erhalten,“ ist der Wahlspruch des fürstlichen Hohenstaufen. — Die edle majestätische Gestalt, die nun folgt, ist Friedrich I. von Barbarossa; in Macht und

Größe, und doch voll Demuth, steht der siegreiche Held vor uns; „Christus streitet für uns“ ist sein Wahlspruch. — Ihm nahe steht hoch aufgerichtet Rudolph von Habsburg; er, den jede Fürstentugend schmückte, hielt an dem Wahlspruch fest: „Besser gut regieren, als das Reich mehren.“ — Würdig schließt mit der letzten Bildtafel Maximilian I. und Albrecht der Beherzte, der Stammvater des regierenden Königshauses Sachsens, die Zahl edler Häupter; ihr Wahlspruch lautet: „Dem deutschen Reiche treu bis in den Tod.“

Auf entgegengesetzter Seite des Saales, dem Throne gegenüber, dem Raume und der Höhe der Saxonica entsprechend, stehen auf einer Bildtafel die vier Stände. Sie sind in Lebensgröße gemalt und durch entsprechende Costüme bezeichnet; man möchte glauben, daß eine bevorzugte Neigung bei dieser Arbeit gewaltet habe; eine edle Begeisterung hat des Künstlers Hand gelenkt; es sind ausgesprochene Charaktere, siegende Wahrheit ist in diesen Gestalten, diesen Zügen. Das sind deutsche Männer mit deutschen Herzen, die zu „Schutz und Trutz“ gerüstet dastehen; deutsche Treue und deutsche Kraft ist lebensvoll ausgeprägt; diese fest verschlungenen Hände rufen in heiliger Verbrüderung zum Bunde, Freiheit und Gesetz, Wahrheit und Recht zu schützen und zu wahren. Unter dem Bild lesen wir den Wahlspruch: „Stark durch Eintracht.“ Zu beiden Seiten dieses Bildes sehen wir durch vier große Gemälde, deren Stoff der sächsischen Geschichte entlehnt ist, die vier Stände durch entsprechende Ereignisse aus dem Leben König Heinrichs I. veranschaulicht, und zwar zuerst für den Bauernstand: „König Heinrich I. ließ von dem neunten Mann in die Stadt ziehen und einen Theil der Ernte daselbst bewahren.“ Die gebietende Gestalt des Königs bildet die Hauptfigur; die Umgebenden sind beschäftigt, den Segen des Ackerbaues in Garben zu binden, auf die mit Stieren bespannten Wagen zu schichten und nach der Stadt zu führen. Die Gluth des Erntemonats, die Last der Tagesarbeit scheint mit überwiegender Gewalt die dargestellte Scene zu beherrschen und läßt den erfrischenden Hauch vermessen, welcher das innere Leben dieser Kunstschöpfung mehr hervorheben würde. — Ein regeres Leben bietet die zweite Bildtafel, den Bürgerstand in seinem Wirken und Schaffen, seiner Kraft und Thätigkeit zur Anschauung bringend. „König Heinrich I.“ — lesen wir unter

Grenzboten, 1846. I.

4

derselben — „umgab einige Städte mit Mauern, andere erbaute er von Grund aus.“ Die fortschreitende Cultur, durch welche jener Fürst Deutschlands Heil in seinen wichtigsten Interessen förderte, ist der Grundgedanke dieser Composition. Rüstiges Schaffen der Gewerbe, eine rege Thätigkeit, ein ernster Wille, warme, allgemeine Theilnahme sind in allen Umgebungen, allen Gestalten und Beschäftigungen, klar aussprechend dargelegt; auch hier ist König Heinrich die hervorgehobenste Gestalt. Harmonisch mit dem Lebensgange des Helden, den seine Kunst verherrlicht, steigert und erweitert der Künstler die Kräfte seiner Aufgabe; in dem dritten Bild: für den Ritterstand, „König Heinrichs Sieg über die Ungarn bei Merseburg,“ ist diese Steigerung in reichem Maße wahrzunehmen. Auf mächtigem Schlachtroß, welches zu Kampf und Sieg ihn getragen, unter Lebenden und Todten, Siegenden und Besiegten sehen wir den Helden, in seinen Händen das Nacheschwert gegen den übermüthigen Feind; aus den edlen festen Zügen spricht die Gewissheit, daß er den gedrückten Völkern Erlösung bringe. Die verschiedenartigsten Gruppen und Scenen, welche eine Wahlstatt bietet, sind in der mannigfachsten Weise, den Sinn immer klar aussprechend, dargelegt. Kraft und Kühnheit, der Schmerzscrei der Verzweiflung, das Selbsteitsgefühl der Errettung, die ohnmächtige Wuth des bezwungenen Feindes sind mit Wahrheit ausgedrückt; erschütternd der Anblick des bleichen jungen Weibes, welches den Arm krampfhaft nach der rettenden Erscheinung des Königs ausstreckt und mit dem andern den todten Säugling hält, während einer der Krieger die Ketten löst, welche ihre Füße umschlingen. So viel dieses Bild Erschütterndes bietet, Sterbende und Todte dem Blick begegnen, die Gewalten des Kriegs ihre blutige Bahn zeigen, so ist doch nirgend die Grenze des Schönen überschritten und das edlere künstlerische Maßhalten überall wohlthuend wahrzunehmen. — Gleich reich an großartigen, ansprechenden Compositionen ist das vierte und letzte Bild: für den geistlichen Stand; „König Heinrich zog mit einem Heere gegen die Dänen, besiegte sie und bewirkte, daß ihr König das Christenthum annahm.“ An der Küste Dänemarks, umgeben von weltlichem und geistlichem Gefolge, steht der siegreiche deutsche Fürst; zu ihm auf blickt knieend gebeugt der Dänenkönig, in dessen Seele der zündende Funke des Christenthums bereits den Weg gefunden; ihm folgt mit stehendem

Blick, aus welchem die rührendste Andacht spricht, die Königin; weiter zurück, noch im Kahn geborgen, stehen und knien die fürstlichen Kinder. Bittend, betend sind die kleinen Hände gefaltet; dem jüngsten unter ihnen, noch unbewußt der Handlung Sinn, legt einer der Begleiter die Händchen in einander. Das zahlreiche Gefolge, von den Segnungen der neuen Glaubenslehre durchdrungen, blickt voll Andacht zu den Boten des Lichts und zum Himmel auf.

Wenden wir uns zu dem Fries, so werden wir ihn in entsprechendem Einflange zu den erwähnten Bildern finden und einen dichterischen Reichthum in demselben wahrnehmen, welcher in einem jeden der vierzehn Felder sich offenbart und den schöpferischen Genius des Künstlers bezeichnet. Eine umfassendere Mittheilung über diese Arbeit, so auffordernd der reiche Stoff auch ist, würde zu weit führen, und so wollen wir ihrer nur dem Hauptinhalte nach in der Kürze gedenken. — Der Künstler hat sich die Aufgabe gestellt, die verschiedenen Zustände des Lebens, von der Geburt bis zum Tode, in allen innern und äußern Erscheinungen zu veranschaulichen, und die Gedankenfette, welche ein Glied an das andre schließt, ist folgende: Aus dem ursprünglichen Zustande der Unschuld, der durch das erste Bild, das Paradies, bezeichnet ist, geht die menschliche Seele durch das irdische, vom Bewußtsein der Sünde getrübe Leben ihrer Erlösung und Verklärung durch das Christenthum entgegen, welches im letzten Felde, im himmlischen Paradiese, dargestellt ist.

1. Feld: Paradies. Erschaffung Adam's und Eva's; Sündenfall; Austreibung; Fluch: „im Schweisse Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen.“ 2. Feld: Geburt. Ein Engel bringt das Kind herab; die erste Pflege desselben Kindesalters, überaus lieblich durch Kinderspiele bezeichnet. 3. Feld: Vorgerücktes Kindesalter. Schule; ritterliche Spiele der Knaben; mannigfache Beschäftigungen der Mädchen. 4. Feld: Liebe. Hochzeit. Es ist in dieser Bildtafel ein reiches Maß von Poesie, innigem Empfinden und heiterer Anmuth ausgeströmt. 5. Feld: Männliches Alter. Ackerbau; Viehzucht.

In vier Feldern über den Geseßgebern, in nächster Nähe des Thrones, sind die vier Gestalten der irdischen oder Cardinaltugenden, grau in grau gemalt, angebracht, welche für die Gegenstände der genannten Felder leitend gewesen sind.

6. Feld: In der Mitte die Tapferkeit, links Raub und Gewalt-

thaten; rechts Gericht und Verurtheilung. 7. Feld: In der Mitte die Weisheit; links ein König, der Bauwerke ordnet; rechts ein König, der zu Rathe sitzt. 8. Feld: In der Mitte die Tapferkeit; links ein König, der zu Felde zieht; rechts Einfall feindlicher Völker. 9. Feld: In der Mitte die Mäßigung; links klösterliche Beschäftigungen, Aufnahme von Verwundeten und Pilgern; rechts Kirche, Abendmahl, Mönche, die im Weinberge arbeiten. 10. Feld: Gewerbe. Bergbau, Schmiede. 11. Feld: Handel. Verkehr mit fremden Völkern; Handel mit Waaren und Sklaven. 12. Feld: Wissenschaften. Medicin, Astronomie, Astrologie. 13. Feld: Alter, letzte Lebensjahre. Ritter in Buschgewändern; Einsiedler; Tod und Auferstehung. 14. Feld: Paradies. Ein Engel führt einen Pilger ein. In der Mitte Christus mit Maria und Johannes dem Täufer; links Petrus, Jacobus, Johannes, Paulus, Maria Magdalena, Martha; rechts Adam, Eva, Abraham, Isaak, Jacob, Rachel, Lea.

†